

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 22

Rubrik: Momänt!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

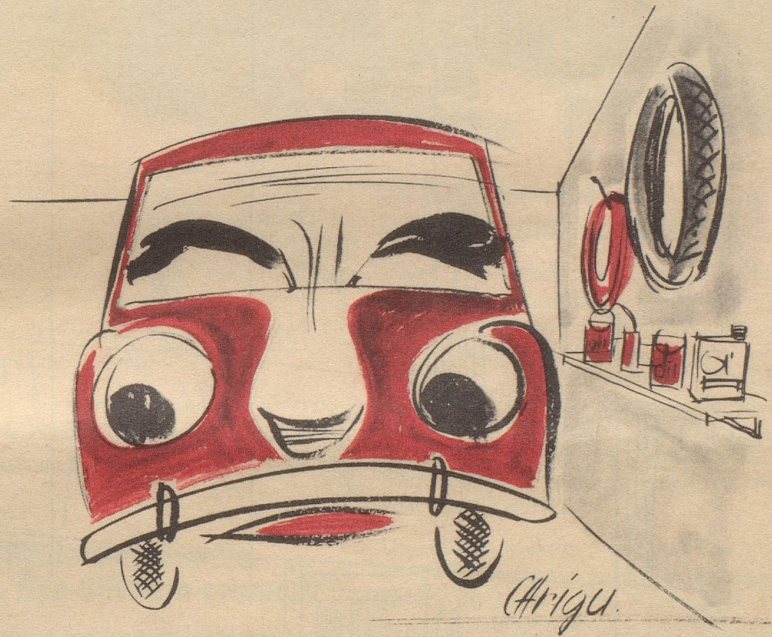
Moment!



Mein Auto schmolzt und läßt die Stoßstangen hängen. Seine leeren Laternenaugen schielen schwermütig auf den Garaboden, und die Kühlerstirn legt sich in Kummerfalten. Ich warte. Ich möchte ihm sagen, daß ja alles nicht halb so schlimm gemeint war, was ich ihm sagte. Aber er schenkt mir kein Gehör mehr. Er schmolzt und wird vor dem Einschlafen kein normales Gesicht mehr machen. «So hör doch!» bitte ich nochmals. Aber er blickt in sein innerstes Gehäuse, und sein Gesicht verfinstert sich noch mehr. Die Augenbrauen der Scheibenwischer treten drohend nach vorn und das Glas der Scheibe legt sich nun langsam auch in Falten. So schließe ich entmutigt die Garage, gehe um das Haus herum und setze mich in den Garten. Die Erzieherarbeit ist eine undankbare Aufgabe. Die Herde schlägt sie und den Hirten. Was habe ich denn Böses getan? War ich nicht der besten Absichten voll? Aber es mußte einfach einmal gesagt sein. Auch ein Auto hat von Zeit zu Zeit eine eindruckliche Mahnung nötig. Hatte es in dieser Woche nicht zwei Tage hintereinander Randsteine gestreift und war bei einem Ueberholungsmanöver fast an die Wange eines schwerkalibrigten Artgenossen geraten? «Du mußt dich umstellen», sagte ich zu ihm. «Wir sind nicht mehr allein auf der Straße. Die große Herde der Winterschläfer ist aus den Höhlen gekrochen und übersteigert sich im Uebermut. Beherrsche dich! Mach dich nicht lächerlich. Du bist nicht mehr der Jüngste. Ein bejahrter Gsell wie du unterläßt leichtfertige Kapriolen. Mäßige dich! Glaube nicht, der zweite Gang sei ein Greisengang und die Kolonnenfahrer bildeten notwendigerweise ein Leichengeleite. Beweise

deine gute Familienstube. Sei anständig. Pfeife nicht mit den Pneus. Ordne dich ein.» Es war eine richtige Predigt, die ich ihm hielt. Eine Autopredigt, zu seinem eigenen und der andern Wohl. Er schämte sich erst. Seine Pferdestärken krochen demütig unter das Getriebe: die Luft seufzte hörbar in den Reifen. Kaum vernehmlich brummte er noch: «Sag es dir selbst»; dann verstummte er. Aber ich ließ nicht locker. «Du bist es mir schuldig», fuhr ich fort, «ich bin ein Lehrer. Ich darf nicht auffallen. Wenn ich zum Schulhaus fahre, mußt du mich leise und wohlgezogen absetzen. Sonst schauen die Nachbarsfrauen hinter den Gardinen hervor und tuscheln: «Seht dort, der Schulmeister. Die Schüler sind ihres Lebens nicht mehr

verschrotten, und dann ist es aus mit der Höhenluft und der sauberen Garage.» Er knickte zusehends ein. Deshalb wurde ich etwas sanfter: «Schau, ich mußte es wieder einmal sagen. Wenn das Unglück geschieht, ist es zu spät. Wir können uns den Luxus irgend einer Herausforderung nicht leisten. Wir sind Staatsbeamte.» Das schien ihn am meisten zu deprimieren. Seine letzte Jugendlichkeit verlor sich in diesem einen Wort, und er sah plötzlich aus wie ein steifer Schreiber vor seinem Protokoll, lächerlich hochbeinig, mit dem Zwickel auf der Nase. Dann legte er sich in Falten. Ich denke nach, wie er nun in der Garage steht, allein und sich selbst überlassen. Es



sicher.» Oder: «Natürlich, so nobel treiben es die Schulmeister heute; schau einmal her!» Wir müssen diskret auftreten. Führtst du einen Bierbrauer oder einen Warenhausdirektor, zeugten wir als Reklame für den Umsatz. Unser Umsatz liegt im Menschlichen. Wir dürfen ihn nicht gefährden mit allzu auffälligem Auftreten. Sonst muß ich dich

dunkelt schon über den Wiesen. Der Nachbar hat eben die Stubenlampe angezündet. Gute Nacht, mein vierrädriger Kamerad. Sei mir nicht böse. Ich bin dir ja gut. Aber wir haben von Zeit zu Zeit eine deutliche Autopredigt einfach nötig. Eine Autopredigt im zwiefachen Sinne. Mathis

